

Der kleine Herr Henry trug meistens einen schwarzen, vornehmen Anzug, wenn er seine Wohnung verließ und schwarze, edle Schuhe mit seidenen Schnürsenkeln. Weil er nicht besonders groß war, setzte er immer einen hohen, schwarzen Hut auf. Damit er gut lesen konnte, trug er eine Brille. Da er praktisch immer las, trug er immer eine Brille.

Er übersetzte dicke, große Bücher vom Deutschen ins Englische und vom Deutschen ins Französische. Das machte er meistens und saß dabei an seinem großen Schreibtisch in seiner riesigen Wohnung mit sehr hohen Decken in seinem alten Haus. Wenn er keine Bücher übersetzte, las er sie. Er las und las. Dazu setzte er sich in einen Sessel, den er von seiner Oma geerbt hatte und legte seine Beine hoch. Genauso, wie seine Oma das damals auch gemacht hatte.

Wenn es regnete, sah er den Regentropfen zu, wie sie an seinen Fensterscheiben hinunterliefen. Im Frühling und im Herbst, wenn die Luft mild und frisch war, setzte er sich im Stadtpark gegenüber seinem Haus auf eine alte Holzbank unter eine Pappel. Manchmal unterbrach er das Lesen und hörte dem Rauschen der Blätter in den Pappeln zu. Das liebte er. Das Rauschen der Blätter in den Pappeln.

Eines Morgens, es war ein Freitag im Frühsommer, stand er wie gewohnt auf und sah sein Gesicht im Badezimmerspiegel. Irgendetwas war anders an diesem Morgen, das spürte er deutlich. Er schaute sich genauer an. Da fiel es ihm auf.

„Ach, ich bin immer so allein“, seufzte er seinem Spiegelbild entgegen. „Ich hätte so gerne jemanden zum Liebhaben. Jemanden, den ich liebhaben kann und der mich liebhat. Das wäre doch schön!“

Verträumt dachte er an die kleine rothaarige Verkäuferin in dem Sportgeschäft, an dem er immer vorbeikam, wenn er zu dem Verlag ging, für den er arbeitete. Der kleine Herr Henry schaute sich dann immer die leuchtend roten Schuhe im Schaufenster an und überlegte, ob er sie kaufen sollte. Verstohlen blinzelte er ab und zu unter seiner Hutkrempe und über seine Brille zu der kleinen hübschen Verkäuferin mit dem freundlichen Lächeln und der leuchtenden roten Haaren, die sie manchmal zu Zöpfen geflochten hatte und manchmal offen trug. Jedes Mal sah sie umwerfend aus, fand der kleine Herr Henry.

Die kleine rothaarige Verkäuferin mit dem charmanten Lächeln verkaufte Trikots an kleine und große Fußballer, Basketbälle an sehr große Jungen, Wanderschuhe, Rucksäcke und

Laufschuhe. Und immer lächelte sie freundlich. Dabei legte sie ihren Kopf schief und sah die Menschen an, mit denen sie gerade sprach.

In diesen Augenblicken schlug das Herz des kleinen Herrn Henry immer lauter als sonst. Wenn sein Herz lauter schlug, wackelte seine Nase. Wenn seine Nase wackelte, hüpfte auch seine Brille auf seiner Nase auf und ab. Das war der Moment, als dem kleinen Herrn Henry sehr warm wurde und er spürte, dass er rot glühende Wangen hatte.

Jetzt in diesem Moment, in dem er in den Spiegel schaute, und seinen hutlosen Kopf betrachtete, leuchteten ihm seine Wangen entgegen, seine Nase wackelte und wackelte. Und seine Brille hüpfte und hüpfte. Alles nur, weil er an sie dachte.

„Ich will nicht länger alleine sein. Hier mit meinen Büchern in meiner großen Wohnung in diesem großen Haus.“

Der kleine Herr Henry zog sich einen seiner besonders schönen, schwarzen Anzüge an und nahm einen sehr hohen Hut vom Regal. Dann eilte er in Richtung des Sportgeschäftes. Schon von weitem sah er die leuchtend roten Schuhe im Schaufenster stehen. Er stellte sich, wie immer, vor das Schaufenster und ließ die roten Sportschuhe nicht aus den Augen.

Die kleine, rothaarige Verkäuferin verkaufte gerade ein paar Laufschuhe an einen Jogger. Dazu hatte sie viele Schuhpaare vor ihm ausgebreitet und ihn mit jedem Schuhpaar auf ein Laufband geschickt.

„Jetzt kaufe ich sie“, dachte der kleine Herr Henry entschlossen. In diesem Augenblick hatte sich der Kunde für ein Paar Schuhe entschieden, zahlte und verließ verschwitzt vom vielen Joggen auf dem Laufband das Sportgeschäft. Die kleine rothaarige Verkäuferin brachte ihn zur Türe, öffnete sie ihm freundlich, verabschiedete den verschwitzten Jogger und blinzelte in die Frühsommersonne.

Sie atmete tief ein, legte ihren Kopf in den Nacken und schloss ihre Augen. Der kleine Herr Henry war völlig hingerissen von ihrem Anblick. Die Sonnenstrahlen tanzten einen Frühsommersonnentanz in ihren roten Locken.

Die kleine Verkäuferin blinzelte und lachte den kleinen Herrn Henry spitzbübisch an. „Sie interessieren sich doch schon eine ganze Weile für die roten Sportschuhe, stimmt's? Möchten Sie sie einmal anprobieren?“

Der kleine Herr Henry schluckte und stammelte: „Ja, doch. Schon. Das möchte ich.“ Und er nickte so sehr, dass ihm sein hoher Hut beinahe verrutscht wäre. Aber nur beinahe.

„Ja, prima. Dann kommen Sie doch bitte herein. Welchen Sport betreiben Sie denn, wenn ich fragen darf?“, fragte die kleine, rothaarige Verkäuferin geschäftig.

„Ähm, ich?“, fragte der kleine Herr Henry.

„Ja, Sie“, antwortete die kleine, rothaarige Verkäuferin und lächelte freundlich.

„Ähm, also Sport... jetzt eigentlich nicht so. Ich gehe gerne spazieren“, stotterte der kleine Herr Henry weiter.

„Ach“, sagte die kleine rothaarige Verkäuferin und lächelte. „Bitte, setzen Sie sich doch hier und machen Sie es sich bequem. Welche Schuhgröße haben Sie denn, 43, stimmt’s?“

„Ja, woher wissen Sie das?“, staunte der kleine Herr Henry.

„Das kann ich sehen“, antwortete die kleine rothaarige Verkäuferin ein wenig stolz.

Dann sah sie ihn aufmerksam an, legte ihren Kopf ein wenig schief und lächelte. „Ich hole Ihnen rasch die roten Schuhe in Größe 43. Man kann darin auch spazieren gehen.“ Und immer noch lächelte sie und wandte sich zu gehen. „Ich bin gleich wieder da.“

Das Herz des kleinen Herrn Henry begann zu klopfen. Es wurde immer lauter. So laut, dass er schon dachte, dass es jeder hören musste. Aber außer ihm war niemand sonst im Sportgeschäft.

Wenige Minuten später kam die kleine Verkäuferin schon mit einem Schuhkarton aus dem Lager und ihre roten Haare funkelten. Sie setzte sich vor ihn hin, wie Schuhverkäufer das gewöhnlich tun und sah ihn an.

„Sie haben ihre Schuhe ja noch gar nicht ausgezogen“, stellte sie ein wenig fragend fest.

„Nö, noch nicht“, konnte der kleine Herr Henry nur stottern und bemerkte, wie seine Nase wackelte und wackelte. Und seine Brille hüpfte und hüpfte.

Die kleine rothaarige Verkäuferin sah ihn an und schmunzelte: „Na, dann werde ich Ihnen jetzt einmal Ihre Schuhe ausziehen, damit Sie die Sportschuhe anprobieren können.“

Jetzt führte die Brille auf der Nase des kleinen Herrn Henry einen richtigen Nasentanz auf. Er spürte, wie ihm die Röte in sein Gesicht stieg und war froh, seinen Hut aufzuhaben, weil er dachte, dass man dann sein Gesicht nicht so sieht. Also senkte er seinen Kopf so, dass ihm sein Hut herunterfiel. Hutlos sah er die kleine, rothaarige Verkäuferin an, die beherzt seinen rechten Schuh auszog.

Augenblicklich fiel ihm ein, dass er ja sehr kitzelig unter den Füßen war. Aber es war schon zu spät! Die kleine, rothaarige Verkäuferin zog ihm den rechten, roten Sportschuh an und kitzelte ihn so sehr, dass er aufquiekte und in seinem Sessel nach vorne rutschte und sich wand. „Huuuuuu, hiiii, aaaaa., iiiiihhhhhhuuuuu“, gluckste und quietschte der kleine Herr Henry und japste nach Luft.

Die kleine rothaarige Verkäuferin warf ihren Kopf in den Nacken und lachte und lachte. Der kleine Herr Henry wand sich und wusste nicht, ob er seine Brille festhalten sollte oder sich erst im Sessel wieder richtig hinsetzen sollte. Schließlich lachte auch er. Nach einer Weile waren die kleine rothaarige Verkäuferin und der kleine Herr Henry ganz außer Atem vor lauter Lachen. Noch immer lächelnd sah sie ihn an. Dabei sah sie ihm mitten ins Gesicht, in dem die Brille nicht mehr auf seiner Nase saß, sondern nur noch an einem Bügel quer über seinem Gesicht hing.

„Sie sind wohl sehr kitzelig, was?“, fragte sie ihn überflüssigerweise.

„Ja, ziemlich“, antwortete er.

„Was meinen Sie, passen Ihnen die Schuhe?“, gluckste sie, weil sie ein Lachen unterdrückte, „den anderen ziehen Sie sich besser selbst an.“

„Doch, doch - sie passen perfekt. Ganz ausgezeichnet, ganz ausgezeichnet“, nickte der kleine Herr Henry begeistert und ließ dabei die kleine rothaarige Verkäuferin nicht aus den Augen.

„Ja, dann – ähm, nehmen Sie die Schuhe?“, fragte die kleine rothaarige Verkäuferin, ohne den kleinen Herrn Henry aus den Augen zu lassen.

„Sicher nehme ich sie, ich nehme sie“, nickte Herr Henry und sah in ihre Augen. Er kam ihr dabei so nahe, dass er sein Gesicht im Spiegel ihrer Augen erahnen konnte.

Augenblicklich dachte er an den Morgen und an sein Spiegelbild und an seine Gewissheit, dass heute etwas ganz anders war als sonst. Er nahm all‘ seinen Mut zusammen: “Würden Sie, ähm, könnten Sie sich vorstellen, mit mir ein bisschen spazieren zu gehen, heute Abend, wenn Sie Dienstschluss haben? Also: Sie mit mir?“, stotterte der kleine Herr Henry vorsichtig, aber entschlossen.

„Ja, das dachte ich mir schon, dass Sie mich meinen“, lächelte ihn die kleine, rothaarige Verkäuferin freundlich an. „Ich gehe gerne mit Ihnen und Ihren roten Schuhen heute Abend spazieren. Also ich mit Ihnen und Sie mit Ihren neuen roten Schuhen.“ Die kleine rothaarige Verkäuferin biss sich fast auf ihre Lippen.

„Ja, dann – bis heute Abend, ich hole Sie dann um halb sieben hier ab, wenn Sie Dienstschluss haben? Ist das in Ordnung für Sie?

„Das wäre schön“, lachte die kleine rothaarige Verkäuferin ihn an.

„Ja, dann bis heute Abend“, nickte der kleine Herr Henry, stand auf und ging beseelt zur Ladentüre.

Er wollte sie gerade öffnen, als die kleine rothaarige Verkäuferin ihn bat: „Wenn Sie, also wenn Sie so freundlich sein wollen, vielleicht die Sportschuhe noch zu zahlen, bevor Sie gehen?“

„Oh“, erschrak der kleine Herr Henry. „Ja, die Schuhe. Bezahlen. Natürlich. Also: Was macht es?“

Die kleine rothaarige Verkäuferin ging mit dem kleinen Herrn Henry zu Kasse und er bezahlte seine neuen Schuhe. Die kleine Verkäuferin packte sie ihm in eine Tasche.

Er schaute sie dabei liebevoll an.

„Ja, dann gehe ich jetzt einmal. Bis heute Abend!“, verabschiedete sich der kleine Herr Henry ein zweites Mal von ihr und verließ das Geschäft.

Wieder lief die kleine, rothaarige Verkäuferin hinter ihm her und gab ihm seinen Hut. „Der ist Ihnen eben vom Kopf“, sie zeigte auf seinen Kopf, „gefallen. Sie wissen schon, als... Sie Ihre Brille bald verloren haben.“

„Ja“, nickte der kleine Herr Henry glücklich, „ich weiß schon.“

Sie sahen einander an.

„Dann bis heute Abend“, winkte sie ihm.

„Ja, bis heute Abend. Halb Sieben. Hier!“, nickte er noch einmal.

„Halb Sieben, hier“, versicherte die kleine rothaarige Verkäuferin noch einmal und hörte nicht auf, ihn anzulächeln.

Er wand sich zu gehen und drehte sich noch einmal um, nur um sicherzugehen, dass sie auch wirklich noch da stand und er das Ganze nicht nur geträumt hätte, als er in eine Pfütze trat und augenblicklich sehr nasse Füße hatte. Dann hörte er die kleine rothaarige Verkäuferin hinter sich wieder glucksend ein Lachen unterdrücken.

„Vielleicht sollten Sie Ihre alten Schuhe doch noch anziehen, bevor Sie nach Hause gehen“, feixte sie lachend und hielt ihm die Ladentüre auf.

Der kleine Herr Henry seufzte nur tief und ging zurück in den Laden. Lachend zog er sich vorsichtshalber selbst seine Schuhe an und sah immer wieder zu ihr hinauf, um in ihre Augen zu sehen.

„Glauben Sie, ich habe jetzt alles?“, fragt der kleine Herr Henry die wunderschöne, rothaarige Verkäuferin.

„Für' s erste vielleicht“, antwortete sie und tat, als müsse sie überlegen. „Bis heute Abend“, lachte sie und schob ihn vorsichtig aus der Ladentüre. Sie musterte ihn prüfend von oben bis unten: „Lassen Sie noch einmal sehen: Sie haben Ihren Hut, Ihre Brille, die Tasche, Ihre Schuhe an. Ja, ich glaube, jetzt können Sie vorerst gehen“, kicherte sie.

Der kleine Herr Henry taumelte aus der Türe des Sportgeschäftes. Er fühlte sich glücklich. „Jetzt darf ich nichts mehr falsch machen!“, ermahnte er sich. Vorsichtig drehte er sich noch einmal um und sah die kleine rothaarige Verkäuferin im Laden hinter der Glastüre stehen und ihm nachwinken. Er winkte zurück.

Noch einmal sah er zu ihr hin, bevor er um die Straßenecke bog. „Ich habe es nicht geträumt. Sie geht heute Abend mit mir spazieren! Und vielleicht wird sie übermorgen auch mit mir spazieren gehen. Und am Abend danach? Das wäre wunderbar!“, freute sich der kleine Herr Henry und konnte sein Glück kaum fassen.

Er war so glücklich, dass er gar nicht mehr richtig denken konnte. Nur durch Zufall fand er nach Hause. An diesem Tag konnte er keine dicken Bücher übersetzen. Er überlegte, was er anziehen sollte und schrubbte sich seine Fingernägel und seine Schuhe. Sorgfältig bürstete er sich seine Haare und suchte sich seinen absolut besten schwarzen Anzug heraus. Um Punkt sechs Uhr begann er sich anzuziehen, um zehn Minuten nach sechs schloss er seine Wohnung hinter sich ab, um viertel nach sechs stand er im Blumenladen von Frau Wilhelmine Claaßen und suchte und suchte nach der schönsten aller roten Rosen.

„Nehmen Sie doch die“, riet ihm Frau Claaßen geschäftig, und zeigte auf eine langstielige Baccararose.

„Ach meinen Sie?“, fragte der kleine Herr Henry unsicher, „nicht doch besser die hier?“ Der kleine Herr Henry zeigt auf eine zart rosafarbene Edenrose mit einem sehr intensiven Duft.

Frau Wilhelmine Claaßen seufzte. „Na, die hier ist eigentlich die Schönste. Ich habe sie extra aus England kommen lassen, weil sie so unglaublich viele Blütenblätter hat und einen einzigartigen Duft.“ Der kleine Herr Henry war hin- und hergerissen. Er schnupperte versonnen an der englischen Rose.

Dann erblickte er eine leuchtend rote Leonardo-Rose mit einem eher zarten Duft.

„Oder die?“ meinte er und schaute Frau Wilhelmine Claaßen mit einer Mischung aus Verzweiflung und fragendem Gesichtsausdruck an.

So ging es eine ganze Weile, bis Wilhelmine Claaßen zur Wanduhr blickte und ihm erklärte: „Also, junger Mann! In fünf Minuten schließe ich meinen Laden, dann haben wir halb sieben! Bis dahin sollten Sie sich aber für eine Rose entschieden haben!“

Der kleine Herr Henry erschrak fürchterlich, nahm eine Edenrose, zahlte sie rasch und sauste los. Wilhelmine Claaßen sah ihm kopfschüttelnd und lächelnd hinterher.

„Wenn Sie jetzt nicht auf mich wartet – vor dem Sportgeschäft? Wenn ich nun zu spät dran bin? Und sie schon enttäuscht nach Hause gegangen ist? Wenn ich alles nur geträumt habe?“, sausten die Gedanken durch seinen Kopf.

Dann bog er um die Straßenecke und sah das Feuer ihrer roten Haare schon in der Abendsonne funkeln.

Er stürmte auf sie zu und freute sich: „Da sind Sie ja!“

„Ja, ich war die ganze Zeit hier, da sind *Sie* ja!“, schmunzelte sie.

„Ja, da bin ich!“, freute sich der kleine Herr Henry und sah sie an.

„Die Rose ist für Sie! Sie duftet und hat besonders viele Blütenblätter.“

„Ach, wie schön sie ist!“ Die kleine Schuhverkäuferin schnupperte an der Blüte und zog ihre Augenbrauen anerkennend hoch. „Wunderbar! Dieser Duft! Danke dafür!“

„Was machen wir denn jetzt?“, fragte er.

„Ich dachte, wir gehen spazieren“, lächelte sie.

„Ja, genau“, erinnerte er sich, „das hatten wir ja vor.“

Wieder lachten sie beide und gingen in Richtung Stadtpark.

„Wie heißen Sie eigentlich?“, fragte er sie vorsichtig von der Seite.

„Pia Luzie Rothenburg“, antwortete sie. „Und Sie?“

„Benjamin. Benjamin Henry.“

„Ach!“, antwortete sie. „Benjamin.“

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her.

„Benjamin, weißt Du, dass heute ein besonderer Tag ist?“, fragte sie ihn.

Der kleine Herr Henry nickte. „Ja, sicher weiß ich das. Jetzt weiß ich es. Jetzt, wo Du mit mir spazieren gehst.“

„Ja“, nickte Pia Luzie. „Wenn Du heute nicht in unser Sportgeschäft hineingekommen wärst, dann“

Die kleine rothaarige Verkäuferin unterbrach sich und schwieg.

„Wie meinst Du das?“, forschte er.

„Heute war mein letzter Tag im Sportgeschäft. Ich habe jetzt Ferien. Und nach dem Sommer werde ich als Sportlehrerin arbeiten. Ich bin fertig mit meinem Studium.“

Er blieb stehen. „Das gibt es doch gar nicht! Heute Morgen habe ich es gespürt, dass etwas anders ist.“

„Ja, es war höchste Zeit!“, nickte sie. „Höchste Zeit, dass Du die roten Schuhe gekauft hast.“

„Ja, es war die höchste Zeit, Pia Luzie!“

Sie waren an seiner Bank im Stadtpark angekommen und setzten sich wie selbstverständlich dort hin. Der kleine Herr Henry und die kleine Verkäuferin, die jetzt eine Sportlehrerin war.

„Hörst Du das Rauschen in den Pappeln? Ich liebe es“, sagte der kleine Herr Henry leise in das Ohr der kleinen rothaarigen Sportlehrerin.

„Ja, das weiß ich“, flüsterte die kleine, rothaarige Sportlehrerin ihm liebevoll zu und nahm seine Hand.

„Woher weißt Du das?“, wunderte sich der kleine Herr Henry.

„Weil mein Herz Dich erkannt hat!“ flüsterte jetzt die kleine rothaarige Sportlehrerin.

So saßen sie eine Weile schweigend nebeneinander.

„Weißt Du, was ich besonders liebe?“, fragte sie ihn leise und statt einer Antwort schaute er sie erwartungsvoll an.

„Ich schaue gerne den Regentropfen zu, wenn sie am Fenster hinunterlaufen“, erklärte die kleine, rothaarige Sportlehrerin mit einem leisen Lächeln und schaute ihm tief in seine Augen.

„Ach,“ nickte der kleine Herr Henry und er erkannte sie mit seinem Herzen.